Kopf in der Garderobe

Autor(en): **Hartmann, Horst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **61 (1982)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schaftlichen Aspekte und die verschiedenen Probleme, mit denen die soziale Sicherung in Zukunft konfrontiert werden dürfte, betrachtet. (366 Seiten, Fr. 38.–)

Zum Jubiläum seines 75jährigen Bestehens hat das *Schweizerische Sozialarchiv* in Zürich ebenfalls im Rüegger-Verlag einen reich bebilderten Band mit dem Titel *Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte industrieller Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz»* herausgegeben. In einer Sozialgeschichte des Alltags werden verschiedene industrielle Berufsgruppen um die Jahrhundertwende betrachtet. Sehr lebendig werden die jeweilige politische und wirtschaftliche Situation, der berufliche Alltag, aber auch Freizeitverhalten und Partnerwahl geschildert.

Berichte, die die soziale Wirklichkeit aus der Sicht der direkt Betroffenen schildern, hat *Friedrich G. Kürbisch* in drei Sammlungen im Verlag J.H.W. Dietz Nachf. herausgegeben.

Die Sozialreportagen aus Deutschland und Österreich, geschrieben von Arbeitern und Arbeiterinnen, Funktionären, Redaktoren der Arbeiterpresse, Journalisten und Schriftstellern, berichtigen das gängige Geschichtsbild, indem sie das Volk in seiner Not, in seiner Verzweiflung und in seiner Rebellion sichtbar werden lassen. Der erste Band trägt den Titel *«Der Arbeitsmann, er stirbt, verdirbt, wann steht er auf? Sozialreportagen 1880 bis 1918.»* Kaiserreich und Habsburgmonarchie, Sozialistengesetze, Not und Elend der Arbeiter, aber auch Bewusstsein und Revolutionshoffnungen. Im zweiten Band, *«Dieses Land schläft einen unruhigen Schlaf. Sozialreportagen 1918 bis 1945,»* revolutionäre Nachkriegsphase, Weimarer und österreichische Republik, Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg. Schliesslich im dritten Band, *«Erkundungen in einem unbekannten Land. Sozialreportagen von 1945 bis heute,»* Nachkriegsnot und wirtschaftlicher Aufschwung, Leistungszwang und zunehmende Bürokratie, Bürgerinitiativen gegen Wirtschaftsmacht und Suche nach Alternativen.

Peter Schwendener

Kopf in der Garderobe

Wer hofft, deutsche Wissenschaftler könnten der Volkswirtschaft durch wichtige Erfindungen Impulse geben, um mit neuen Technologien den Begriff «made in Germany» aufzupolieren, hängt Illusionen nach. Das renomierte englische Wissenschaftsmagazin «Nature» ist zu einer geradezu vernichtenden Bewertung der bundesdeutschen Forschung an den Universitäten gekommen.

Wenn einzelne Institute, an denen Leerlauf zum Selbstzweck geworden ist, geschlossen werden, würde das kaum jemandem schaden. Obwohl gerade die deutschen Technischen Hochschulen im Ausland noch immer hohes Ansehen besitzen, weil sie der Industrie ein bedeutendes Know-how und entsprechende Fachkräfte lieferten, besitzen sie für den wissenschaftlichen Nachwuchs nur noch wenig Anziehungskraft.

Nach Ansicht des englischen Magazins träumen die Deutschen zu viel von Nobelpreisen, erhalten sie aber nicht. Seit Kriegsende erhielten ihn 124 Amerikaner, 42 Engländer und nur 16 Deutsche. Das ist kein Zufall.

Für «Nature» zeigen die Deutschen zu wenig Erkenntnisdrang und ziehen ein gemütliches Leben als Beamte vor, statt sich durch Draufgängertum auszuzeichnen. Mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit wirkt sich ebenfalls negativ aus. Auch die Spielregeln im deutschen Forschungsmanagement halten die Engländer für falsch, da der Löwenanteil öffentlicher Gelder an die Institute arrivierter Professoren gehen und noch unbekannte Wissenschaftler nur geringe Mittel erhalten.

Ausserdem werden Projekte zweiten Ranges über Jahre hinweg unterstützt, ohne dass Überprüfungen der erreichten Ergebnisse erfolgen. Nachdrücklich verweist «Nature» darauf, dass die deutschen Universitäten fest in den Händen von Bürokraten sind. Deshalb scheint die Frage berechtigt, ob für die deutsche Wissenschaft nicht die Zeit gekommen ist, die Dinge zu verändern? Kann es sich die Bundesrepublik leisten, dass Wissenschaftler ihr Köpfe an der Garderobe abgeben und für ihr Sitzfleisch bezahlt werden, können weiterhin Milliarden für eine Forschung zum Fenster herausgeworfen werden, bei der wenig herauskommt?

Horst Hartmann

Leserecho

Geldpolitik und Friedenssicherung

Die ausserordentlich grosse Beteiligung an den Friedensdemonstrationen und Friedensmärschen der vergangenen Monate lassen darauf schliessen, dass heute niemand auf dieser Erde ernsthaft einen dritten Weltkrieg (mit einem Masseneinsatz von Atomwaffen) will — aber alle fürchten ihn.